2

Wilhelm Schmidt

Geschichte der deutschen Sprache

Ein Lehrbuch für das germanistische Studium

TEIL 2 Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch und Frühneuhochdeutsch

12. AUFLAGE

HIRZEL

Wilhelm Schmidt

Geschichte der deutschen Sprache

Teil 2

Geschichte der deutschen Sprache

Begründet von Wilhelm Schmidt

Wilhelm Schmidt

Geschichte der deutschen Sprache

Ein Lehrbuch für das germanistische Studium

Teil 2: Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch und Frühneuhochdeutsch

Begründet von Wilhelm Schmidt

Fortgeführt von Helmut Langner

12., verbesserte und erweiterte Auflage

herausgegeben von Elisabeth Berner und Norbert Richard Wolf

S. Hirzel Verlag Stuttgart

Autoren/Autorinnen der 6. und 7. Auflage (1993 und 1996)

Rudolf Bentzinger:	Kap. 4.4–4.5
Elisabeth Berner:	Kap. 1.7–1.8
Brigitte Döring:	Kap. 1.6
Hanna Harnisch:	Kap. 3
Erwin Koller:	Kap. 1.1
Helmut Langner:	Kap. 0 und 4.1–4.3
Horst Naumann:	Kap. 1.2 und 2
Norbert Richard Wolf:	Kap. 1.3–1.5

Autoren/Autorinnen der 8., 9. und 10. Auflage (2000, 2004 und 2007)

Rudolf Bentzinger:	Kap. 4.4–4.5
Elisabeth Berner:	Kap. 1.7–1.8 und 3
Brigitte Döring:	Kap. 1.6
Erwin Koller:	Kap. 1.1
Helmut Langner:	Kap. 0 und 4.1–4.3
Horst Naumann:	Kap. 1.2 und 2
Norbert Richard Wolf:	Kap. 1.3–1.5

Autoren/Autorinnen der 11. Auflage (2013)

Rudolf Bentzinger:	Kap. 4.4–4.5
Elisabeth Berner:	Kap. 1.7–1.8 und 3
Heinrich Hettrich:	Kap. 1.1
Wolf Peter Klein:	Kap. 1.6
Helmut Langner:	Kap. 0 und 4.1–4.3
Hans Ulrich Schmid:	Kap. 1.2 und 2
Norbert Richard Wolf:	Kap. 1.3–1.5

Autoren/Autorinnen der 12. Auflage, Teil 2 (2020)

Hans Ulrich Schmid:	Kap. 2
Elisabeth Berner:	Kap. 3
Rudolf Bentzinger:	Kap. 4

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://www.d-nb.de abrufbar.

Teil 2	**Teil 1**	**Teil 1 und Teil 2 im Set**
978-3-7776-2777-9 (Print)	978-3-7776-2776-2 (Print)	978-3-7776-2775-5 (Print)
978-3-7776-2824-0 (E-Book)	978-3-7776-2822-6 (E-Book)	978-3-7776-2823-3 (E-Book)

Ein Warenzeichen kann warenrechtlich geschützt sein, auch wenn ein Hinweis auf etwa bestehende Schutzrechte fehlt.

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

2020 S. Hirzel Verlag
Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart
Printed in Poland
Satz: abavo GmbH, Buchloe
Druck + Bindung: Druckerei Dimograf Sp.z.o.o., Polen
Umschlaggestaltung: deblik, Berlin

Vorwort zum zweiten Teil

Im Vorwort zum ersten Teil haben wir erklärt, dass und warum wir uns entschieden haben, das überaus verdienstvolle Werk ‚Geschichte der deutschen Sprache', begründet von Wilhelm Schmidt, zu teilen und in zwei Bänden herauszubringen. Das bewährte Konzept der Einheit von Sprachgeschichte und historischen Grammatiken, das man in der Sprache moderner Wissenschaftspolitik als ‚Alleinstellungsmerkmal' bezeichnen könnte, bleibt erhalten, was sich schon in der Kapitelzählung manifestiert. Teil 1 wird – das Dictum Hans Ulrich Schmids sei hier wiederholt – die Kultur enthalten, Teil 2 die Struktur. Das heißt auch, dass die ‚interne' Sprachgeschichte sich hauptsächlich in Teil 2 findet. Nur die Kapitel 1.1, 1.7 und 1.8 – schließlich gibt es keine indogermanische und germanische sowie keine neuhochdeutsche Grammatik in unserem Buch – behandeln auch Probleme der Sprachstruktur im engeren Sinn. Dazu erhält jeder Teil sein Literaturverzeichnis und seine Register.

Der zweite Teil erfüllt drei Aufgaben:

– Die drei Darstellungen der alt-, mittel- und frühneuhochdeutschen Grammatik sollen die Informationen liefern, die den Bau der jeweiligen Sprachstufe auf allen strukturell relevanten Ebenen beschreiben.
– Die drei Grammatik-Kapitel liefern die Informationen, die zum Verständnis, zur Lektüre und zur Analyse altdeutscher Texte nützlich und notwendig sind. Da die ‚großen' Grammatiken dieser Sprachstufen über die Anforderungen, die man an Lehrbücher stellt, weit hinaus gehen und deshalb über weite Strecken für Studierende unübersichtlich werden, bedarf es eines grammatischen Lehrbuchs, das hiermit vorliegt.
– Die drei Grammatiken sind nicht nur synchrone Beschreibungen des grammatischen Baus, sondern darüber hinaus Darstellungen strukturgeschichtlicher Vorgänge, wodurch der erste Teil des Lehrwerkes ideal ergänzt wird, zumal die Strukturgeschichte in die jeweiligen Grammatiken eingebettet und somit erklärungsmächtig wird. Zudem können Darstellungen einzelner Phänomene durch die drei Kapitel hindurch gelesen werden, etwa – um ein Beispiel anzuführen – die Ablautreihen, wodurch auch in solchen Bereichen Strukturgeschichte(n) offenbar werden.

Nach dem Ableben Helmut Langners hat Rudolf Bentzinger auch die erste Hälfte der Grammatik des Frühneuhochdeutschen als Autor übernommen. Dafür sei ihm gedankt. Dem Andenken Helmut Langners ist auch der zweite Teil der ‚Geschichte der deutschen Sprache' gewidmet.

Potsdam und Würzburg
im Juni 2020

Elisabeth Berner
Norbert Richard Wolf

Vorwort zur 12. Auflage

„Die bewährte Konzeption des Buches als Kombination von Sprachgeschichte und drei Kapiteln der historischen Grammatik bleibt weiterhin das Charakteristikum des Lehrbuchs, das auf diese Weise seinen Platz auch innerhalb der nicht wenigen neuen Darstellungen zur deutschen Sprachgeschichte behalten wird." Mit diesen Worten endete das Vorwort zur 11. Auflage.

Auch wenn die 12. Auflage nun doch anders aussieht, an der Konzeption hat sich nichts geändert. Geändert hat sich allerdings die Erscheinungsweise des Werkes. Die Gründe dafür sehen wir in zwei grundlegenden Umständen:

– Das Germanistik-Studium hat durch die Modularisierung im Gefolge der sog. Bologna-Reform eine völlig neue Struktur erhalten. Ziel ist jetzt der Abschluss des Studiums als Baccalaureus bzw. Bachelor. Dadurch ist auch ein neuer Büchertyp entstanden, der das ‚Bachelorwissen' zusammenfassen und darstellen soll und sich daher häufig auf ‚Basics' beschränkt. In dieser Situation scheint ein umfassendes Werk wie die Schmidt'sche Sprachgeschichte als Studienbuch nicht mehr so notwendig.
– Zudem hat sich ein neues fachliches Paradigma etabliert: Die Sprachgeschichte, die alle wesentlichen Aspekte, vor allem auch der ‚äußeren' Sprachgeschichte oder besonders der kulturellen Aspekte der Sprachentwicklung fokussiert, ist im akademischen Unterricht an vielen Orten durch die ‚historische Linguistik/Sprachwissenschaft' abgelöst worden. Es geht nicht mehr um die Entwicklung, die Geschichte einer Sprache, sondern um sprachliche, besonders um grammatische Kategorien und Funktionen und deren Wandel, meistens dargestellt auf der Basis von ‚universalen' Prinzipien.

Unter diesen Voraussetzungen haben wir uns nach mehreren Gesprächen mit dem Verlag, schweren Herzens, entschlossen, das Werk zu teilen und in zwei Bänden herauszubringen. Das Konzept der Einheit von Sprachgeschichte und historischen Grammatiken bleibt erhalten, was sich schon in der Kapitelzählung manifestiert. Tl. 1 wird, wie das HANS ULRICH SCHMID bei einem Autorentreffen formuliert hat, die Kultur enthalten, Tl. 2 die Struktur. Das heißt auch, dass die ‚interne' Sprachgeschichte sich hauptsächlich in Tl. 2 findet. Nur die Kapitel 1.1, 1.7 und 1.8 – schließlich gibt es keine indogermanische und germanische sowie keine neuhochdeutsche Grammatik in unserem Buch – behandeln auch Probleme der Sprachstruktur im engeren Sinn. Dazu erhält jeder Teil sein Literaturverzeichnis und seine Register.

Zunächst wird Tl. 1 in einer Neuauflage vorgelegt. Die Kapitel 1.1 bis 1.8 wurden überarbeitet, neuere Forschung wurde eingearbeitet. Auch jüngere und jüngste Entwicklungstendenzen des Deutschen werden beschrieben. Allerdings wollen wir nicht

mit dem oft zu beobachtenden Trend mitgehen, nur neuere Literatur anzuführen; wir sind vielmehr der Meinung, dass es auch eine unserer wesentlichen Aufgaben ist, das in Erinnerung zu halten, was wir schon wissen (können). Das Rad muss nicht immer neu erfunden werden, und neue Speichen machen doch kein neues Rad aus. Kapitel 0 wurde neu geschrieben.

Am 9. Juni 2020 ist HEINRICH HETTRICH, der in der 11. und in der 12. Auflage für das Kapitel 1.1 ‚Vorgeschichte der deutschen Sprache' verantwortlich war, gestorben. Sein umfassendes Wissen, seine Bereitschaft zu gemeinsamer Arbeit sowie sein Interesse an Sprache und Sprachgeschichte haben unsere Arbeitsatmosphäre und schließlich auch unser Buch entscheidend mitgeprägt. Er wird fehlen und nur schwer zu ersetzen sein.

Aufs Neue weisen wir darauf hin, dass die Schmidt'sche Sprachgeschichte, nicht nur von der 6. Auflage an, ohne HELMUT LANGNER nicht das wäre, was sie geworden ist und was sie ist. HELMUT LANGNERS wissenschaftliches Ethos, sein Fleiß und seine Präzision, schließlich sein feiner Humor und seine Freundschaftlichkeit fehlen uns; sie sollen auch diese Auflage kennzeichnen. HELMUT LANGNER ist am 5. September 2014 gestorben. Die 12. Auflage ‚seiner' Sprachgeschichte sei seinem Andenken gewidmet.

Potsdam und Würzburg
im Juni 2020

ELISABETH BERNER
NORBERT RICHARD WOLF

*Inhaltsverzeichnis**

Inhaltsverzeichnis Teil 2

Vorwort zum zweiten Teil V
Vorwort zur 12. Auflage VII
Verzeichnis der Abbildungen und Karten XVII
Abkürzungsverzeichnis XIX

2 Althochdeutsch 261
2.1 Einleitung 261
2.1.1 Zeitliche Einordnung 261
2.1.2 Räumliche Gliederung 262
2.2 Schriftgeschichte 262
2.2.1 Vokale 263
2.2.2 Konsonanten und Halbvokale. 264
2.3 Lautlehre 266
2.3.1 Phonembestand (9. Jahrhundert, ostfränkisch) 266
2.3.1.1 Vokalische Phoneme 266
2.3.1.2 Konsonantische Phoneme. 266
2.3.2 Vokalismus 267
2.3.2.1 Ablaut 267
2.3.2.2 Kombinatorischer Lautwandel: Alternanz. 268
2.3.2.3 Kombinatorischer Lautwandel: *i*-Umlaut 270
2.3.2.4 Althochdeutsche Monophthongierung 272
2.3.2.5 Althochdeutsche Diphthongierung 272
2.3.2.6 Vokaldehnung durch Nasalschwund. 273
2.3.2.7 Vokalismus der Nebensilben 273
2.3.3 Konsonantismus 274
2.3.3.1 (Alt-)Hochdeutsche oder Zweite Lautverschiebung 274
2.3.3.2 Entwicklung der germanischen stimmlosen Frikative **f*, **þ*, **χ* im Althochdeutschen 278
2.3.3.3 Grammatischer Wechsel. 279
2.3.3.4 Gemination 279
2.3.3.5 Notkers Anlautgesetz 281

* Um die Übersichtlichkeit des Inhaltsverzeichnisses zu wahren, sind die Abschnitte unterster Ordnung (also diejenigen mit fünf Stellen innerhalb der dekadischen Gliederung des Buches) ausgespart worden.

2.4 Formenlehre 281
2.4.1 Das Verb 281
2.4.1.1 Starke Verben 282
2.4.1.2. Schwache Verben 291
2.4.1.3 Präterito-Präsentien 295
2.4.1.4 Besondere Verben 295
2.4.1.5 *wellen* ‘wollen’ 297
2.4.2 Das Substantiv 297
2.4.2.1 Vokalische (starke) Deklination 298
2.4.2.2 Konsonantische (schwache) Deklination 301
2.4.2.3 Besondere Formen der Deklination 302
2.4.3 Das Adjektiv 303
2.4.3.1 Starke Deklination 303
2.4.3.2 Schwache Deklination 304
2.4.3.3 Deklination der Partizipien 304
2.4.3.4 Komparation 304
2.4.3.5 Adjektivadverbien 305
2.4.4 Das Pronomen 305
2.4.4.1 Personalpronomen 305
2.4.4.2 Possessivpronomen 306
2.4.4.3 Demonstrativpronomen 306
2.4.5 Zahlwörter 308
2.4.5.1 Kardinalzahlen 308
2.4.5.2 Ordinalzahlen 309
2.5 Zum Satzbau 309
2.5.1 Der einfache Satz 311
2.5.2 Die Parataxe 311
2.5.3 Die Hypotaxe 312
2.5.4 Satztypen 313
2.5.5 Satzglieder und Satzgliedfolge 314

3 Mittelhochdeutsch 315
3.1 Einleitung 315
3.1.1 Zeitliche Einordnung 315
3.1.2 Räumliche Gliederung 316
3.2 Schreibung und Aussprache 317
3.2.1 Schrift und Schreibung 317
3.2.2 Vokale 318
3.2.3 Konsonanten 320
3.2.4 Wortakzent 321
3.2.5 Bemerkungen zur Verslehre 322
3.3 Lautlehre 325
3.3.1 Phonembestand 325
3.3.1.1 Vokalische Phoneme 326
3.3.1.2 Konsonantische Phoneme 328
3.3.2 Vokalismus 329
3.3.2.1 Ablaut 329
3.3.2.2 Kombinatorischer Lautwandel: Alternanz 330
3.3.2.3 Kombinatorischer Lautwandel: *i*-Umlaut 331

3.3.2.4 Veränderungen im Vokalismus beim Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Frühneuhochdeutschen 333
3.3.2.5 Vokalismus der Nebensilben 334
3.3.3 Konsonantismus 336
3.3.3.1 Grammatischer Wechsel. 336
3.3.3.2 Gemination 336
3.3.3.3 Konsonantenschwund und Kontraktion 337
3.3.3.4 Auslautverhärtung 338
3.3.3.5 Assimilation 338
3.3.3.6 Dissimilation 339
3.4 Formenlehre. 340
3.4.1 Das Verb 340
3.4.1.1 Starke Verben 342
3.4.1.2 Schwache Verben. 346
3.4.1.3 Mischung starker und schwacher Konjugation 349
3.4.1.4 Präterito-Präsentien 349
3.4.1.5 *wellen* ‘wollen’ 350
3.4.1.6 Besondere Verben 351
3.4.1.7 Konjugationstypen in synchroner Sicht 353
3.4.1.8 Zur Verwendung einfacher und zusammengesetzter Verbformen 355
3.4.2 Das Substantiv 358
3.4.2.1 Vokalische (starke) Deklination 359
3.4.2.2 Konsonantische (schwache) Deklination 362
3.4.2.3 Besondere Formen der Deklination 363
3.4.2.4 Flexionsklassen in synchroner Sicht 364
3.4.3 Das Adjektiv 368
3.4.3.1 Deklination 368
3.4.3.2 Komparation 369
3.4.3.3 Adjektivadverbien 370
3.4.3.4 Zum Gebrauch der Adjektivformen 371
3.4.4 Das Pronomen 371
3.4.4.1 Personalpronomen 372
3.4.4.2 Reflexivpronomen 372
3.4.4.3 Possessivpronomen 373
3.4.4.4 Demonstrativpronomen, bestimmter Artikel und Relativpronomen 373
3.4.4.5 Interrogativpronomen 374
3.4.4.6 Indefinitpronomen 375
3.4.5 Das Numerale 375
3.4.5.1 Kardinalzahlen. 375
3.4.5.2 Ordinalzahlen 377
3.4.5.3 Zahladverbien 377
3.4.5.4 Zahladjektive 377
3.5 Satzbau 377
3.5.1 Der einfache Satz 377
3.5.1.1 Stellung des finiten Verbs 377
3.5.1.2 Bildung des prädikativen Rahmens 379
3.5.1.3 Negation 379

3.5.2 Komplexer Satz . . . 380
3.5.2.1 Verbindung von Sätzen . . . 380
3.5.2.2 Koordination . . . 381
3.5.2.3 Subordination . . . 381
3.5.3 Satzglieder . . . 383
3.5.4 Wort-/Satzgliedfolge . . . 383
3.5.5 Satzgliedteile – Stellung verschiedener Formen des Attributs . . . 384

4 Frühneuhochdeutsch . . . 385
4.1 Einleitung . . . 385
4.1.1 Zeitliche Einordnung . . . 385
4.1.2 Räumliche Gliederung . . . 387
4.2 Schreibung und Aussprache . . . 388
4.2.1 Schrift und Schreibung . . . 388
4.2.1.1 Vokalzeichen . . . 390
4.2.1.2. Konsonantenzeichen . . . 393
4.2.1.3 Zeichen mit vokalischem und konsonantischem Wert . . . 394
4.2.1.4 Abkürzungszeichen . . . 394
4.2.1.5 Zusammenschreibung und Trennung der Wörter . . . 396
4.2.1.6 Großschreibung . . . 396
4.2.1.7 Interpunktion . . . 398
4.3 Lautlehre . . . 400
4.3.1 Vokalismus . . . 400
4.3.1.1 Frühneuhochdeutsche Diphthongierung . . . 400
4.3.1.2 Frühneuhochdeutsche Monophthongierung . . . 402
4.3.1.3 Dehnung kurzer Vokale . . . 403
4.3.1.4 Kürzung langer Vokale . . . 405
4.3.1.5 Entrundung und Rundung . . . 406
4.3.1.6 Senkung von mhd. *u, ü* und *i* . . . 407
4.3.1.7 Entwicklung der mhd. *e*-Laute . . . 408
4.3.1.8 Entwicklung von mhd. *ei, ou, öu* . . . 409
4.3.1.9 Weiterentwicklung des Umlauts . . . 410
4.3.1.10 Ausgleichserscheinungen . . . 412
4.3.1.11 Vokalismus der Nebensilben . . . 413
4.3.1.12 Übersicht über die vokalischen Phoneme . . . 415
4.3.2 Konsonantismus . . . 418
4.3.2.1 Explosivlaute und Affrikaten . . . 418
4.3.2.2 Entwicklung der *s*-Laute . . . 422
4.3.2.3 Entwicklung von mhd. *h* . . . 424
4.3.2.4 Entwicklung von mhd. *w* und *j* . . . 425
4.3.2.5 Entwicklung der Nasale und Liquide . . . 426
4.3.2.6 Assimilation und Dissimilation . . . 426
4.3.2.7 Ausgleichserscheinungen . . . 427
4.4 Formenlehre . . . 430
4.4.1 Das Verb . . . 430
4.4.1.1 Starke Verben . . . 430
4.4.1.2 Schwache Verben . . . 440
4.4.1.3 Präterito-Präsentien . . . 443

4.4.1.4 Verben mit Sonderformen 444
4.4.1.5 Zusammengesetzte Zeitformen 446
4.4.1.6 Bildungsweise des Passivs 447
4.4.1.7 Umschreibungen zum Ausdruck der Aktionsarten 447
4.4.1.8 Zusammenfassende Darstellung der Neuerungen 448
4.4.2 Das Substantiv 449
4.4.2.1 Vokalische Deklination 453
4.4.2.2 Konsonantische Deklination 458
4.4.2.3 Besondere Formen der Deklination 460
4.4.2.4 Deklination der Fremdwörter und der fremden Eigennamen . . 461
4.4.3 Das Adjektiv 463
4.4.3.1 Deklination 463
4.4.3.2 Komparation 465
4.4.3.3 Adjektivadverbien 465
4.4.4 Das Pronomen 466
4.4.4.1 Personalpronomen 467
4.4.4.2 Reflexivpronomen 468
4.4.4.3 Possessivpronomen 468
4.4.4.4 Demonstrativpronomen, bestimmter Artikel und Relativpronomen 469
4.4.4.5 Interrogativpronomen 470
4.4.4.6 Indefinitpronomen 470
4.4.5 Das Numerale 471
4.4.5.1 Kardinalzahlen 471
4.4.5.2 Ordinalzahlen 472
4.5 Satzbau 473
4.5.1 Wort und Wortgruppe als Satzglied 474
4.5.1.1 Zum Ersatz des Genitivs durch präpositionale Fügungen oder durch andere Kasus 474
4.5.1.2 Besonderheiten der Satzgliedstellung 476
4.5.1.3 Koordinierung von Satzgliedern 477
4.5.1.4 Auslassungen 477
4.5.1.5 Negation 477
4.5.1.6 Gliedsatzartige Wortgruppen 478
4.5.2 Aussagehauptsatz 479
4.5.2.1 Stellung des finiten Verbs 479
4.5.2.2 Rahmentendenzen 479
4.5.2.3 Periphrastische Formen 480
4.5.3 Abhängiger Satz 480
4.5.3.1 Stellung des finiten Verbs 480
4.5.3.2 Subordinierende Konjunktionen 481
4.5.4 Satzgefüge 482
4.5.5 Satzverbindung 483

Literaturverzeichnis 485

Gesamt-Sachregister 497

Gesamt-Wortregister 505

Inhaltsverzeichnis Teil 1

Vorwort zur 12. Auflage V
Aus dem Vorwort zur 6. Auflage VII
Verzeichnis der Abbildungen und Karten XVII
Abkürzungsverzeichnis XIX

0 Einführung 1
0.1 Sprachwandel 1
0.2 Typen des Sprachwandels 9
0.3 Periodisierung 15

1 Vorgeschichte und Geschichte der deutschen Sprache 21
1.1 Vorgeschichte der deutschen Sprache 21
1.1.1 Indogermanisch 21
1.1.1.1 Indogermanische Sprachen 21
1.1.1.2 Gemeinsamkeiten indogermanischer Sprachen 24
1.1.1.3 Ausgliederung der indogermanischen Einzelsprachen 27
1.1.1.4 Verbreitung und Datierung der idg. Grundsprache 29
1.1.1.5 Kategorien der indogermanischen Grundsprache 31
1.1.2 Germanisch 34
1.1.2.1 Urgermanisch 36
1.1.2.2 Charakteristika des Germanischen 38
1.1.3 Germanische Stämme und Stammessprachen 45
1.1.3.1 Ostgermanen 45
1.1.3.2 Nordgermanen 48
1.1.3.3 Nordseegermanen 48
1.1.3.4 Südgermanen 49
1.1.3.5 Sprachliche Übereinstimmungen 51
1.1.3.6 Lehnbeziehungen 53
1.1.3.7 Zusammenfassung 56
1.2 Das Deutsch des Frühmittelalters (6.–11. Jahrhundert) 57
1.2.1 Historische, soziale und kulturelle Voraussetzungen 57
1.2.2 Das rekonstruierte vorliterarische Deutsch (6./7. Jahrhundert) 61
1.2.3 Die althochdeutsche Überlieferung des 8. bis 11. Jahrhunderts 62
1.2.4 Wichtige sprachliche Neuerungen und Besonderheiten des Althochdeutschen 65
1.2.4.1 Lautliches 65
1.2.4.2 Formenbestand 69
1.2.4.3 Wortbildung und Wortschatz 69
1.2.4.4 Zu den Textsorten 74
1.2.4.5 Frühe Bezeugungen des Wortes ‘deutsch’ 76
1.3 Das Deutsch des Hochmittelalters (1050–1250) 78
1.3.1 Die Zeit der Ottonen und Salier: Entstehen eines volkssprachlichen Selbstbewusstseins 78

1.3.2 Staufische Klassik: Die höfische Dichtersprache 81
1.3.3 Zu weiteren Varietäten des Mittelhochdeutschen 91
1.4 Das Deutsch des Spätmittelalters (1250–1450) 92
1.4.1 Umgestaltung der kommunikativen Verhältnisse 92
1.4.2 Kommunikationsgruppen und Funktiolekte im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit 96
1.4.3 Der Sonderfall im Norden: Niederdeutsch und die Hansesprache 101
1.4.3.1 Grundlagen 101
1.4.3.2 Mittelniederdeutsch und die Sprache der Hanse 102
1.4.4 Fallstudie: Mystische Sprachverwendung zwischen Literatur- und Wissenschaftssprache 106
1.4.4.1 Brautmystik von Beginen 106
1.4.4.2 Die ‚andere' Theologie der spekulativen Mystik 110
1.4.4.3 Sprachgeschichtliche Folgerungen 114
1.5 Das Deutsch der frühen Neuzeit (1450–1650) 116
1.5.1 Das neue Medium: der Buchdruck 116
1.5.2 Die Reformation: Deutsch wird Heilige Sprache 121
1.5.3 Entstehen eines volkssprachlichen Normbewusstseins durch die Grammatiker 126
1.6 Das Deutsch der mittleren Neuzeit (1650–1800) 130
1.6.1 Zum Wirken der Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts 130
1.6.2 Zur Festlegung und Kodifizierung der Normen für die deutsche Schriftsprache 136
1.6.3 Zu weiteren Aspekten der sprachlichen Situation im 18. Jahrhundert 141
1.6.4 Zur Bedeutung der Dichter für die weitere Entwicklung der deutschen Sprache im 18. Jahrhundert 145
1.6.5 Zur Entwicklung des Wortschatzes und der Wortbildung . . 150
1.6.5.1 Zur Beeinflussung durch fremde Sprachen 150
1.6.5.2 Zum Wortschatz ausgewählter kommunikativer Teilbereiche . 151
1.6.5.3 Zur Wortbildung 154
1.7 Das Deutsch der jüngeren Neuzeit (1800–1950) 158
1.7.1 Umgestaltung der kommunikativen Verhältnisse 158
1.7.2 Veränderungen im Sprachbewusstsein im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts 160
1.7.3 Der Einfluss von Naturwissenschaften und Technik 165
1.7.4 Sprache und Politik 167
1.7.4.1 Purismus 167
1.7.4.2 Sprache in der politischen Auseinandersetzung 170
1.7.4.3 Sprache in der Zeit des Nationalsozialismus 172
1.7.5 Zur Entwicklung der deutschen Orthographie und Orthoepie 176
1.7.5.1 Einheit der Rechtschreibung 176
1.7.5.2 Einheit der Aussprache 179
1.7.6 Integration und Differenzierung zwischen den Varietäten . . 181

1.8 Das Deutsch der jüngsten Neuzeit (1950 bis zur Gegenwart) 187
1.8.1 Veränderungen in den kommunikativen Verhältnissen 187
1.8.2 Zum Gebrauch der deutschen Sprache in der DDR und in der BRD 191
1.8.3 Veränderungen im Gefüge der regionalen Varietäten 197
1.8.4 Normierungsbestrebungen in der Orthographie und Orthoepie 200
1.8.5 Entwicklungstendenzen in den Teilsystemen der deutschen Sprache 204
1.8.6 Das Ringen um eine gendergerechte Sprache 215
1.8.7 Zur Sprache und Kommunikation im Zeitalter der Digitalisierung und Globalisierung 216

Literaturverzeichnis 221

Sachregister 249

Wortregister 259

Verzeichnis der Abbildungen und Karten

Teil 2

Abb. 14: Faksimile der Hs. Bb des „Armen Heinrich“ 321
Abb. 15: Varianten gotischer Schreibstile (nach HAARMANN 1991, 475) . . 392
Abb. 16: Gotische Minuskel (14. Jh.) und Gotische Buchkursive (1464) (nach STURM 1955, 37 und 43) 393

Teil 1

Abb. 1: Germanisches Runenalphabet („Futhark“) 37
Abb. 2: Liebesinschrift von Bülach 37
Abb. 3: Paternoster aus dem Codex Argenteus 47
Abb. 4: Wellenmodell 53
Abb. 5: Erste Seite des „Hildebrandsliedes“ 60
Abb. 6: Eine Seite der Wiener Otfried-Handschrift 63
Abb. 7: Eine Seite der Nibelungenhandschrift D (Prünn-Münchener Handschrift) 80
Abb. 8: Eine Seite der Gießener Iwein-Handschrift B 90
Abb. 9: Sprachgeschichtliche Periodisierung des Niederdeutschen (aus SANDERS 1982, 29) 102
Abb. 10: Titelblatt der Luther-Bibel von 1534 117
Abb. 11: Luther-Rose 118
Abb. 12: Titelblatt von Schottelius 1663 131
Abb. 13: Fruchtbringende Gesellschaft 132

Karte 1: Indogermanische Sprachen in prähistorischer Zeit (nach FORTSON 2010, 12) 30
Karte 2: Germanische Fundstellen 1.–3. Jh. (Karte aus WEGSTEIN 2003, Bd. 3, 2232) 35
Karte 3: Völkerwanderung (aus: Atlas zur allgemeinen und österreichischen Geschichte. 3. Aufl. Wien [o. J.], 18) 46
Karte 4: Deutsches Sprachgebiet im 10./11. Jh. 61
Karte 5: Kirchliche Zentren als Stätten frühmittelalterlicher Literaturpflege 64
Karte 6: Lautverschiebungsstufen (Aufnahme um 1880) 66
Karte 7: Mitteldeutsche Siedlungsbahnen (etwa 1100–1500) 95
Karte 8: Die deutschen Mundarten 105
Karte 9: Die Gliederung des deutschen Sprachraums um 1900 (aus WIESINGER 1983 f.) 182

Tafelanhang

Online verfügbar unter: http://hirzel-extras.de/2775

Tafel 1: Entwicklung des Vokalismus vom Idg. bis zum Nhd.
Tafel 2: Entwicklung des Konsonantismus vom Germ. bis zum Nhd.
Tafel 3: Vergleich der ahd. und mhd. Substantivflexion
Tafel 4: Entwicklung der Substantivflexion vom Mhd. zum Nhd.
Tafel 5: Übersicht über die Konsonanten und ihre grafische Wiedergabe im Mhd.
Tafel 6: Vergleich der vokalischen Phoneme im Ahd., Mhd. und Nhd.

Abkürzungsverzeichnis

Sprachwissenschaftliche Termini

abg.	altbulgarisch
Adj.	Adjektiv
Adv.	Adverb
afr.	altfranzösisch
ags.	angelsächsisch
ahd.	althochdeutsch
aind.	altindisch
air.	altirisch
Akk.	Akkusativ
Akt.	Aktiv
alem.	alemannisch
and.	altniederdeutsch
anfränk.	altniederfränkisch
anglofries.	anglofriesisch
anord.	altnordisch
aobd.	altoberdeutsch
as.	altsächsisch
awest.	awestisch
bair.	bairisch
balt.	baltisch
best.	bestimmt
dän.	dänisch
Dat.	Dativ
Dekl.	Deklination
Demonstr.-	Demonstrativ-
dt.	deutsch
els.	elsässisch
engl.	englisch
etym.	etymologisch
fem.	feminin
Fem.	Femininum
finn.	finnisch
flekt.	flektiert
fränk.	fränkisch
fries.	friesisch
frmhd.	frühmittelhochdeutsch
frnhd.	frühneuhochdeutsch
frz.	französisch
Fut.	Futur
Gen.	Genitiv
germ.	germanisch
got.	gotisch
gr.	griechisch
gramm.	grammatisch
hd.	hochdeutsch
hess.	hessisch
Hs(s).	Handschrift(en)
ide.	indoeuropäisch
idg.	indogermanisch
Imp.	Imperativ
imperf.	imperfektiv
Imperf.	Imperfekt
ind.	indisch
Ind.	Indikativ
Inf.	Infinitiv
Instr.	Instrumental
Interrog.-	Interrogativ-
intr.	intransitiv
ir.	irisch
isl.	isländisch
it.	italienisch
Kas.	Kasus
kelt.	keltisch
Kom.	Komparativ
Konj.	Konjunktiv
Konjug.	Konjugation

Kons.	Konsonant
kontrah.	kontrahiert
lat.	lateinisch
lett.	lettisch
lit.	litauisch
Lok.	Lokativ
Ma(a).	Mundart(en)
mask.	maskulin
Mask.	Maskulinum
md.	mitteldeutsch
mhd.	mittelhochdeutsch
mlat.	mittellateinisch
mnd.	mittelniederdeutsch
nd.	niederdeutsch
ndfränk.	niederfränkisch
ne.	neuenglisch
neutr.	neutral
Neutr.	Neutrum
nhd.	neuhochdeutsch
nl.	niederländisch
nnd.	neuniederdeutsch
nnl.	neuniederländisch
Nom.	Nominativ
nord.	nordisch
nordgerm.	nordgermanisch
obd.	oberdeutsch
obfränk.	oberfränkisch
obl.	obliquus
obsächs.	obersächsisch
omd.	ostmitteldeutsch
oobd.	ostoberdeutsch
ostfränk.	ostfränkisch
ostgerm.	ostgermanisch
P.	Person
Part.	Partizip
Pass.	Passiv
perf.	perfektiv
Perf.	Perfekt
Pl.	Plural
Plusqu.	Plusquamperfekt
portug.	portugiesisch
Pos.	Positiv
Poss.-	Possessiv-
Präp.	Präposition
Präs.	Präsens
Prät.	Präteritum
Prät.-Präs.	Präterito-Präsens
Pron.	Pronomen
provenz.	provenzalisch
Redupl.	Reduplikation
redupl.	reduplizierend
refl.	reflexiv
rheinfränk.	rheinfränkisch
rip.	ripuarisch
roman.	romanisch
russ.	russisch
sächs.	sächsisch
schles.	schlesisch
schwäb.	schwäbisch
schwed.	schwedisch
Sg./Sgl.	Singular
slaw.	slawisch
span.	spanisch
st.	stark flektierend
sth.	stimmhaft
stl.	stimmlos
Subst.	Substantiv
Superl.	Superlativ
sw.	schwach flektierend
thür.	thüringisch
toch.	tocharisch
trans.	transitiv
Ugspr.	Umgangssprache
ugsprl.	umgangssprachlich
unbest.	unbestimmt
urgerm.	urgermanisch
uride.	urindoeuropäisch
urnord.	urnordisch
Vok.	Vokativ
vorahd.	voralthochdeutsch
vorgerm.	vorgermanisch
Wb.	Wörterbuch
westgerm.	westgermanisch
wmd.	westmitteldeutsch
Wz.	Wurzel
*	erschlossene Form
<	entstanden aus
>	geworden aus

Quellen

Althochdeutsche Literatur

FT	Fränkisches Taufgelöbnis	
HL	Hildebrandlied	
LL	Ludwigslied	
LS	Lex Salica	
MZ	Merseburger Zaubersprüche	
N	Notker	
O	Otfried	
P	Physiologus	
T	Tatian	
WS	Wessobrunner Schöpfungsgedicht	

Mittelhochdeutsche Literatur

GO	Gottfried von Straßburg	
H	Hartmann von Aue	
HE	Wernher der Gartenære, Helmbrecht	
MF	Minnesangs Frühling	
MR	Mainzer Reichslandfrieden	
NL	Nibelungenlied	
WA	Walther von der Vogelweide	

Frühneuhochdeutsche Literatur

Literatur des 14./15. Jh.

B	5. Bibel. Etwa 1476– 1478 von Frisner/Sensenschmidt gedruckt	obd.
BE	Berliner Evangelistar und andere von G. Feudel untersuchte omd. Texte	omd.
BM	Beichte des Cunrad Merbot von Weida	omd.
C	C. Hätzlerin	schwäb.
DS	D. Schilling	alem.
E	A. v. Eyb	obd.
K	Religiöse Lieder des 14./15. Jh.	
KW	Urkundensprache der Kanzlei Wenzels	omd.
MB	Mentel-Bibel (1466)	obd.
R	J. Rothe	omd.
SB	Schwabenspiegel	omd./nd.
SW	H. Steinhöwel	schwäb.
UK	Urkundensprache der Kanzlei Karls IV.	omd.
UW	Urkundensprache der Vögte von Weida, Gera und Plauen	omd.
W	N. v. Wyle	alem.

Literatur des 16. Jh.

A	J. Turmair (Aventinus)	bair.
AG	J. Agricola	omd.
BR	S. Brant	els.
BT	B. Pirstinger	bair.
F	J. Fischart	els.
FR	F. Frangk	omd.
G	Geiler von Kaiserberg	alem.
HG	A. Hugen	obd.
HU	U. v. Hutten	obd.
KK	Kursächs. Kanzleisprache	omd.
L	M. Luther	omd.
OE	A. Oelinger	els.
P	M. Pfinzing	obd.
S	H. Sachs	obd.
SN	J. Sleidan	wmd.
TH	Theuerdank	obd.
TS	G. Tschudi	alem.
ZA	Zwölf Artikel	obd.
ZB	Züricher Bibel von 1571	alem.

Literatur des 17. Jh.

AS	Abraham a S. Clara	obd.
D	S. Dach	omd.
FL	P. Fleming	omd.
KR	Kromayer	omd.
LO	D. C. v. Lohenstein	omd.
OP	M. Opitz	omd.
SL	J. Schottelius	omd.
ST	M. Schultes	obd.
Z	Ph. v. Zesen	omd.

2 Althochdeutsch

2.1 Einleitung

2.1.1 Zeitliche Einordnung

Das Althochdeutsche ist die älteste schriftlich bezeugte Entwicklungsphase des Deutschen. Das Deutsche hat sich aus den Dialekten germanischer Großstämme in einem langwierigen Umbildungsprozess herausgebildet. Durch sprachlichen Ausgleich ist es allmählich zu einer Einheit zusammengewachsen. Eine entscheidende Voraussetzung für diesen Prozess war der politische Zusammenschluss der germanischen Großstämme der Franken, Alemannen, Baiern, Thüringer und Sachsen zunächst unter fränkischer Hegemonie und dann im deutschen Reich. Nachdem unter Ludwig dem Deutschen im 9. Jh. das karolingische Ostreich entstanden war, vollzog sich die endgültige Trennung der deutschen Reichsteile von den romanischen. Großen Einfluss auf die Entwicklung der deutschen Sprache übte auch die Ausbreitung des Christentums aus.

Die Entstehung des Frankenreiches ist eine wesentliche geschichtliche Voraussetzung und die deutlich spürbare Auswirkung der Zweiten Lautverschiebung ist die zentrale sprachliche Erscheinung für den Übergang der germanischen Stammessprachen zum Deutschen. Damit steht fest, dass die Anfänge des Deutschen in der Zeit nach 500 n. Chr. entstanden sind. Bis um die Mitte des 8. Jh. fehlen schriftliche Zeugnisse jedoch weitgehend (vgl. 1.2.2). Eines der ganz wenigen einigermaßen datierbaren Sprachzeugnisse ist die um 600 entstandene Wurmlinger Lanzenspitze mit dem in Runen eingravierten Namen *Dorih*. Ob die *h*-Rune am Wortende allerdings tatsächlich als Beweis für die Lautverschiebung anzusehen ist, ist jedoch unsicher (DÜWEL 2008, 62). Die literarische Überlieferung des Althochdeutschen setzt – wenn auch noch sehr sporadisch – um 750 ein. Im Laufe des 11. Jh. vollzieht sich infolge der aus dem Germanischen ererbten Stammsilbenbetonung die durchgreifende Abschwächung der unbetonten Nebensilbenvokale zum Murmelvokal *ə* („Schwa-Laut“). Dieser Prozess markiert den allmählichen Übergang vom Alt- zum Mittelhochdeutschen.

Da die Schreibsprache des Frühmittelalters das Lateinische war und Lesen und Schreiben in den kirchlichen Zentren ausschließlich am Lateinischen gelehrt und gelernt wurde, versuchte man die lateinische Schrift auch für gelegentliche Aufzeichnungen in der Volkssprache zu verwenden. Es ist nicht übertrieben, wenn man mit Blick auf die Proportionen des Überlieferten sagt, dass die althochdeutsche Schriftlichkeit ein sehr kleines Nebenprodukt der lateinischen ist. Dennoch war die erste Verschriftung

volkssprachlicher Texte eine Leistung von nicht zu überschätzender kulturhistorischer Bedeutung. Denn erst über das Schriftmedium konnte sich in einem Jahrhunderte andauernden Prozess aus den alten Stammesdialekten die deutsche Literatursprache entwickeln.

2.1.2 Räumliche Gliederung

Die Grenze des althochdeutschen Sprachgebietes nach Norden zum Altniederdeutschen hin wird durch Erscheinungen der Zweiten Lautverschiebung bestimmt. Diese Grenze bildete sich im 6. und 7. Jh. heraus. Die ältesten Stufen der fränkischen (Mittelfränkisch, Rheinfränkisch, Südrheinfränkisch, Ostfränkisch) und der oberdeutschen Mundarten (Alemannisch, Bairisch) treten schon in althochdeutscher Zeit mit charakteristischen Merkmalen hervor (Braune 2018, 7–12). Thüringische Texte aus althochdeutscher Zeit sind nicht überliefert.

Auch das Langobardische in Oberitalien hat an der Althochdeutschen Lautverschiebung teilgenommen. Es ist aber bereits im 9. Jh. infolge ethnischer Assimilation der Sprecher an die romanische Umgebung untergegangen. Langobardische Texte sind nicht überliefert. Die Rekonstruktion dieses Dialekts muss sich vor allem auf das Namenmaterial und Einzelwörter in lateinischen Texten stützen (Ausenda 2009).

2.2 Schriftgeschichte

Die Aufzeichnung althochdeutscher Texte erfolgte in karolingischer Minuskel, einer Schrift, die sich im 8. Jh. auf der Grundlage älterer Typen herausgebildet hatte (Schneider 1999, 19–25) und die (in Varianten) auf dem westeuropäischen Kontinent gebräuchlich war (vgl. Abb. 4 und 5). Einige Texte, beispielsweise die „Baseler Rezepte“ (um 800), sind in insularer Minuskel geschrieben. Auf insulare Einflüsse sind auch vereinzelte Graphien in Texten zurückzuführen, die sonst in karolingischer Minuskel geschrieben sind, so die *p*-ähnliche *w*-Rune im „Hildebrandslied“ (Abb. 4, z. B. vorletzte Zeile: *was her* ‘war er’ und *ni waniu ih* ‘nicht glaube ich’) und die Schreibungen *đ* und *ƀ* im „Heliand“ für einen dentalen bzw. labiovelaren Frikativ. Die Graphie *đ* kommt vereinzelt auch im althochdeutschen „Tatian“ vor (zu ganz sporadischen Verwendungen der Runenschrift in ahd. Glossen vgl. Nievergelt 2009).

Da es kein auf das deutsche Phonemsystem zugeschnittenes Alphabet gab, sondern mit dem lateinischen ein fremdes adaptiert wurde, musste es zwangsläufig zu Problemen bei der Umsetzung von Lauten in Schriftzeichen kommen. Eine feste Phonem-Graphem-Beziehung hat sich erst in einem langen Prozess entwickelt. Deshalb gibt es im Althochdeutschen teilweise erhebliche Abweichungen und Schwankungen in der Schreibung. Diese werden durch Dialektunterschiede noch verstärkt. Aus diesen Gründen ist der phonetische und phonematische Wert der einzelnen Schriftzeichen sehr schwer zu bestimmen. Teilweise wurden – wie später auch – in der Schreibung ältere Formen länger bewahrt als in der gesprochenen Sprache. Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache entstanden auch durch das in vielen Skriptorien nachweisbare Bemühen, verhältnismäßig einheitliche Schreibformen zu verwenden (Braune 2018, 23–30; Green 2001).

2.2.1 Vokale

Im althochdeutschen Vokalismus muss zwischen den Vokalen der Stammsilben und denen der Nebensilben unterschieden werden, weil sich beide unterschiedlich entwickeln. Die Vokale der Nebensilben neigen infolge ihrer Unbetontheit leichter zum Verfall, zur Reduzierung und zum Schwund und verändern sich stärker und schneller. Das wird deutlich, wenn man eine Vaterunserversion des 8. Jahrhunderts (aus St. Gallen) mit einer mittelhochdeutschen Version des 12. Jahrhunderts vergleicht:

	Althochdeutsch	Mittelhochdeutsch
1	*Fater unseer, thû pist in himile*	*uater unser, du bist in den himelen*
2	*uuîhi namun dînan*	*geheilegot werde din name*
3	*qheme rîhhi dîn*	*zǒ chome uns din riche*
4	*uuerde uuillo diin*	*din wille werde eruollet*
5	*sô in himile sôsa in erdu*	*hie nerde als da ze himele*
6	*prooth unseer emezzihic kip uns hiutu*	*Gib uns, herre, unser tagelich brôt*
7	*oblâz uns sculdi unseero*	*unde uergib uns unsere sculde*
8	*sô uuir oblâzêm uns sculdikêm*	*als uuir uergeben unseren scolaren*
9	*enti ni unsih firleiti in khorunka*	*La uns niht uerleitet werden, herre, in die bechorunge des ewigen todes*
10	*ûzzer lôsi unsih fona ubile*	*sunder du erlose uns, herre, uon alleme ubele*

Einige Wortentsprechungen zeigen deutlich den phonetischen „Erosionsprozess“: *unseer/unser* und *himile/himelen* (1), *rîhhi/riche* (3), *uuillo/wille* (4), *erdu/nerde* (5 – das *n* ist Relikt der Präposition *in*), *sculdi/sculde* und *unseero/unsere* (7), *khorunka/bechorunge* (9), *lôsi/erlose*, *fona/uon* und *ubile/ubele* (10).

Im Folgenden wird vor allem der Vokalismus der Stammsilben behandelt.

Kürze und Länge der betonten Vokale werden in den Handschriften meistens nicht graphisch unterschieden. Längenkennzeichnungen durch Zirkumflex (ˆ) oder Akut (ˊ) werden in alt- und mittelhochdeutschen Handschriften zwar da und dort verwendet, ebenso Doppelschreibungen (vgl. *unseer* und *unseero* im zitierten althochdeutschen Vaterunser), sie sind aber die Ausnahme und kommen nur bei besonders sorgfältigen Schreibern vor. Sie sind für die Feststellung von Vokallänge und -kürze natürlich von großer Bedeutung. Auch der Vergleich mit den nächstverwandten germanischen Sprachen, z. B. dem Gotischen, kann aufschlussreich sein.

Das Althochdeutsche kennt folgende Kurzvokale: *a*, *ë*, *e*, *i*, *o*, *u*. Dass es zwei phonetisch ungleiche kurze *e*-Laute gab, ist dadurch bedingt, dass neben einen alten, schon aus dem Germanischen (teilweise aus dem Indogermanischen) ererbten *e*-Laut ein „neues“ *e* trat, das durch Umlaut des kurzen *a* vor *i*, *î* und *j* der Folgesilbe entstanden ist (vgl. 2.3.2.3). Zur Unterscheidung wird hier das „alte“ *e* in Übereinstimmung z. B. mit der Althochdeutschen Grammatik (Braune 2018) als *ë* notiert. Das Umlaut-*e* bleibt im Folgenden ohne diakritischen Zusatz (gelegentlich wird dafür auch unterpungiertes *ẹ* verwendet). In den althochdeutschen Handschriften wird allerdings kaum eine solche Unterscheidung gemacht. Nur sehr selten begegnen Schreibungen wie *ę* oder *ae* für das Umlaut-*e*. Der Lautwert des *ë* muss offener gewesen sein, der des Umlaut-*e* geschlossener.

Althochdeutsche Langvokale, die nachfolgend (außer in Textzitaten, die in originaler Schreibweise erfolgen) stets durch Zirkumflex gekennzeichnet werden, sind *â*, *ê*, *î*, *ô*, *û*.

Die althochdeutschen Diphthonge wurden (anders als nhd. *ei*, *eu* und *au*) noch separat wie zwei einzelne Vokale ausgesprochen. Innerhalb des Althochdeutschen entwi-

ckelten sich *ai* > *ei*, *au* > *ou*, *eo* > *io* > *ie*. In der althochdeutschen Diphthongierung entwickelten sich germ. *$\hat{e}_2$ > *ia* > *ie* und germ. *$\hat{o}$ > *uo*. Durch Umlaut von *eo* (vor *i* und *u*) entstand *iu*.

2.2.2 Konsonanten und Halbvokale

Die Konsonanten des Althochdeutschen nach der Zweiten Lautverschiebung und die Halbvokale werden unter Einbeziehung häufiger Schreibvarianten (in Klammern) durch folgende Zeichen wiedergegeben (BRAUNE 2018, 229–241):

Halbvokale	*w* (*uu, vv*)		*i* (*j*)
Liquiden	*l*	*r*	
Nasale	*m*	*n*	
stl. Explosivlaute	*p*	*t*	*k* (*c*)
sth. Explosivlaute	*b*	*d*	*g*
stl. Frikativlaute	*f* (*ff, u, v*)	*ʒʒ* (*ʒ*), *s*	*ch* (*h, hh*)
sth. Frikativlaute	*w* (*u, uu*)	*th* (*dh*)	*j* (*i*)
Hauchlaut			*h*
Affrikaten	*pf* (*ph*)	*tʒ* (*z, zz*)	*kch* (*kh, ch, cch*)

Das *w* wurde bilabial ausgesprochen, also ähnlich wie heute engl. *water*, das *th* im älteren Althochdeutschen wie engl. *th* in *thunder*. Es entwickelte sich im Laufe des 9. Jh. zu *d*.

Die Schreibung der Konsonanten ist in den althochdeutschen Texten noch uneinheitlicher als die der Vokale. Die Übersicht führt nur die häufigsten Varianten an.

Für germ. **f* (also nicht *f* < **p* der Zweiten Lautverschiebung) wird im Althochdeutschen gelegentlich *u* geschrieben, und zwar meist im Inlaut, seltener im Anlaut, nie aber im Auslaut. In den normalisierten Texten (in Grammatiken und Textausgaben) steht dafür *v*. Das aus germ. **p* entstandene *f/ff* dagegen wird nie als *u* wiedergegeben, sondern immer durch *f* oder *ff*.

Während das stimmhafte germ. **s* im Althochdeutschen beibehalten und auch weiter als *s* geschrieben wird, erhält der aus germ. **t* entstandene dentale Frikativ das Zeichen *ʒ/ʒʒ*. Die (allerdings nicht bei allen Schreibern systematisch durchgehaltene) Tendenz ist einfaches *ʒ* im Auslaut, nach Langvokalen und Diphthongen, *ʒʒ* im Inlaut nach Kurzvokal, also *daʒ* 'das' (Auslaut), *ûʒan* 'außen' (Inlaut nach Langvokal), *liezun* 'ließen' (Inlaut nach Diphthong), aber *waʒʒar* (Inlaut nach Kurzvokal).

In der Aussprache waren *ʒ* und *s* geschieden. Erst im 13. Jh. trat Vermischung bzw. Zusammenfall beider Laute ein. In Grammatiken und Textausgaben wird für den stimmlosen Frikativlaut oft das Zeichen *ʒ* bzw. *ʒʒ* verwendet, um ihn deutlich von der Affrikata *z* (= [*tʒ*]) zu unterscheiden.

Das germ. **h* ist im Inlaut vor Konsonanten und im Auslaut stimmloser Frikativlaut (*ach*-Laut) geblieben. Das Wort ahd. *naht* 'Nacht' ist folglich nicht wie nhd. *Naht* auszusprechen, sondern wie *Nacht*. Im Anlaut (z. B. *habêⁿ* 'haben') und im Inlaut zwischen Vokalen (z. B. *lîhan* 'leihen') ist es dagegen zum Hauchlaut geworden. Orthographisch werden beide Laute häufig durch ein und dasselbe Zeichen (*h*) wiedergegeben. In der Aussprache müssen sie aber je nach der Stellung im Wort deutlich voneinander unterschieden werden.

Der stimmhafte Frikativlaut *th* erscheint oft auch als *dh*, seltener als *d*, vereinzelt auch als *đ*. Außerdem gibt es im Althochdeutschen noch eine Reihe von Doppelkonsonanten (Geminaten).

Obwohl in den verschiedenen Skriptorien kein einheitliches Althochdeutsch geschrieben wurde, verstand man, was anderswo aufgezeichnet wurde. Ein Beispiel ist die einzige erhaltene Handschrift des „Tatian“, die auf St. Galler Bestellung in Fulda angefertigt worden ist, und zwar (wenn auch mit Varianten im Detail) in dem für Fulda typischen ostfränkischen Schriftdialekt. Dann wurde sie nach St. Gallen verbracht, der dortigen Bibliothek einverleibt und, wie Gebrauchsspuren zeigen, dort auch benützt.

Ein Vergleich zwischen Übersetzungen des „Vaterunser“ aus dem alemannischen, bairischen, rheinfränkischen und dem ostfränkischen Sprachraum zeigt vom Schriftbild her zwar Varianten, die aber das Verständnis des Textes kaum beeinträchtigt haben dürften (Texte aus BRAUNE 1994, 11, 34, 56, 73):

I (St. Gallen, 8. Jh.) *Fater unseer, thu pist inhimile, uuihi namun dinan, qhueme rihhi din,*
II (Freising, 9. Jh.) *Fater unsêr, dû pist in himilum. Kauuîhit sî namo dîn. Piqhueme rîhhi dîn.*
III (Weißenburg 9. Jh.) *Fater unsêr, thu in himilom bist, giuuîhit sî namo thîn, quaeme rîchi thîn,*
IV (Fulda 9. Jh.) *Fater unser, thû thâr bist in himile, sî giheilagôt thîn namo, queme thîn rîhhi*
V (Notker, um 1000) *Fater unser dû in himile bist. Dîn namo uuerdo geheîligot. Dîn rîche chome.*

I *uuerde uuillo din, so in himile sosa in erdu.*
II *Uuesa dîn uuillo, sama sô in himile est, sama in erdu.*
III *uuerdhe uuilleo thîn, sama sô in himile endi in erthu.*
IV *sî thîn uuillo sô her in himile ist, sô sî her in erdu,*
V *Dîn uuillo gescéhe in erdo fone menniscon, also in himile fone angelis.*

I *prooth unseer emezzihic kip uns hiutu,*
II *Pilipi unsraz emi zzîgaz kip uns eogauuanna.*
III *Broot unseraz emezzîgaz gib uns hiutu,*
IV *unsar brôt tagalîhhaz gib uns hiutu,*
V *Unser tágelicha brôt kib uns hiûto.*

I *oblaz uns sculdi unseero, so uuir oblazem uns sculdikem,*
II *Enti flâz uns unsro sculdi, samo sô uuir flâzzamês unsrêm scolôm.*
III *endi farlâz uns sculdhi unsero, sama sô uuir farlâzzem scolôm unserêm,*
IV *inti furlâz uns unsara sculdi, sô uuir furlâzemês unsarên sculdîgôn,*
V *Unde únsere sculde belâz uns, also ouh uuir belazen unseren sculdigen.*

I *enti ni unsih firleiti in khorunka,*
II *Enti ni princ unsih in chorunka*
III *endi ni gileidi unsih in costunga.*
IV *inti ni gileitêst unsih in costunga.*
V *Unde in chorunga ne leîtest dû únsih.*

I *uzzer losi unsih fona ubile.*
II *Uzzan kaneri unsih fona allem suntôn.*
III *auh arlôsi unsih fona ubile.*
IV *ûzouh arlôsi unsih fon ubile.*
V *Nube lôse unsih fóne ubele.*